

Karl-Erik Norrman: *Tyskarna: De skuldyngda mästarna*. Stockholm: Carlsson 2007, 181 S.

Carl Tham: *Berliner Republik: Enad, splittrad, europeisk*. Stockholm: Atlas 2007, 282 S.

Die Deutschen sind normal geworden, so lautet nicht nur das Fazit aktueller Selbstanalysen des deutschen „Wegs nach Westen“, sondern auch das jüngerer monographischer Befunde schwedischer Autoren. Dennoch bietet das Abgründige das Einstiegstor ins Thema. Beim seit 2001 in Berlin lebenden ehemaligen Diplomaten Karl-Erik Norrman kommt das nicht nur im Titel *Tyskarna: De skuldyngda mästarna* (Die Deutschen: Die schuldbeladenen Meister) zum Ausdruck, sondern auch in der rührseligen pseudodokumentarischen Rahmenhandlung, die er in Haifa ansiedelt, und im zu Beginn des Buchs rasch eingeflochtenen Nazi-Kapitel. Der Titel, der die Deutschen als schuldbeladene Meister bezeichnet, ist keineswegs ironisch gemeint und keine Anspielung auf den Tod als einen Meister aus Deutschland. Vielmehr handelt es sich um den Versuch, des Autors Liebeserklärung an die deutsche Kultur und in gewisser Weise seine Rehabilitierung der Deutschen in Beziehung zu der in der Nachkriegszeit dominanten Deutung – auch Selbstdeu-

tung – des deutschen Wesens zu stellen. Lakonisch scheinen diese Koordinaten auch im Vorwort zu Carl Thams Buch *Berliner Republik: Enad, splittrad, europeisk* (Berliner Republik: Geeint, entzweit, europäisch) auf. Der Autor glaubt dort versichern zu müssen, während seiner Zeit als Botschafter in Berlin habe sich Deutschland nicht durch „lebensgefährliche Projekte“, sondern durch alltägliche Politik ausgezeichnet. Unter der Oberfläche diagnostizierter Normalität bleiben somit Verwerfungen spürbar. Tham beginnt seine Darstellung dann mit einem Kapitel zur Erinnerung und Erinnerungspolitik in Deutschland.

Vom Referenzpunkt Hitlerdeutschland sowie der Begeisterung beider Autoren für deutsche Kultur (einschließlich der Presse) abgesehen, handelt es sich um äußerst unterschiedliche Bücher. Mit seiner altväterlichen Optik, seinen holzschnittartigen Klischees und seiner flapsigen Schreibmag Norrmans Buch schwedischen Rentnern zur vertiefenden Vorbereitung auf

eine Deutschlandreise dienlich sein – auch wenn der Autor nichts von Essen und Trinken versteht (hier werden die Begrenzungen des lebensweltlichen Berliner Erfahrungsraums des Autors und wohl auch die seiner schwedischen Herkunft offenkundig) und der Gebrauchswert so mancher Information begrenzt sein dürfte (etwa derjenigen, dass Frau Norrman den gleichen Promi-Friseur besucht wie Gerhard Schröder und Angela Merkel). Des Autors Rehabilitierung des deutschen Humors (Harald Schmidt) und der deutschen Frau (Marianne Sägebrect, Heidi Klum, Silvia Sommerlath) verdienen in jedem Fall, in weiteren Kreisen als nur bei unseren nördlichen Nachbarn zur Kenntnis genommen zu werden: „Die Schönheit und Ausstrahlung deutscher Frauen wurde unterschätzt als die internationalen Klischees zu ‚Nationalcharakteren‘ Form annehmen“, unternimmt er auf Seite 65 den Versuch einer Ehrenrettung.

Im Gegensatz zum geschwätzigem Streifzug Norrmans gelingt Tham eine gediegene und über weite Strecken scharfsinnige Darstellung der Politik, politischen Ökonomie und Gesellschaft Deutschlands Ende des zwanzigsten und Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Als Teil des Diskurses über zeitgenössisches Regieren hätte das Buch durchaus über Schweden hinaus auch in Deutschland und anderswo Leser verdient. Schwedeninteressierte mögen die spärliche Bezugnahme Thams auf

sein Heimatland und seine eigene Rolle in Berlin bedauern. Doch der verbindlich auf den beschriebenen Gegenstand gerichtete Ansatz kommt der potentiellen interkulturellen Verwendbarkeit des Buchs zugute.

*Berliner Republik* ist in elf Kapitel untergliedert, die sich mit Vergangenheitsbewältigung, dem politischen System, den neuen Bundesländern, Wirtschaft und Wohlfahrt, Familienpolitik, Migration, der rot-grünen Koalition, der großen Koalition, Armut und Angst, Kultur sowie Europa beschäftigen. Schwachpunkte sind dabei das erste und das letzte Kapitel. Die Aufarbeitung der Nazivergangenheit und diesbezügliche politische Einschätzungen bleiben in der Darstellung holzschnittartig. Bedauerlicher ist, dass Tham Europa nur als Bedrohung wahrzunehmen vermag – im Titel steht *europäisch* keineswegs nur für die Normalität Deutschlands, sondern in der Triade *geeint, entzweit, europäisch* durchaus auch für einen fortgeschrittenen Zustand des Verfalls. Dabei bleibt er in einen Europadiskurs verstrickt, der in vielerlei Hinsicht an den von ihm immer wieder kritisierten realitätsfernen und stimmungsmachenden „Deutschland kaputt“-Diskurs der ersten Jahre dieses Jahrhunderts erinnert.

Bezüglich seines Gegenstands Deutschland bleibt die Perspektive des aktiven Parteipolitikers Tham aber nuanciert. Nur implizit schwedisch-sozialdemokratischen

Prämissen verhaftet, ist Tham ein kenntnisreicher und treffsicherer Beobachter und Kommentator deutscher Politik. Ansatz zu Polemik, Bissigkeit und Ironie sind gezügelt und sorgen in ihrem kontrollierten Einsatz für das willkommene Quäntchen Farbe in der insgesamt problemlastigen Darstellung. Dass der ehemalige Bildungsminister Tham kein eigenes Kapitel zu Bildungsfragen geschrieben hat, die PISA-Diskussion nur in Zusammenhang mit Einwanderung abhandelt und hochschulpolitische Fragen ganz vernachlässigt, ist allerdings enttäuschend. Trotz seiner auf diesem Feld in Schweden umstrittenen Rolle hätte er hierzu sicherlich Interessantes beizutragen gehabt. Insgesamt aber werden die ersten anderthalb Jahrzehnte der Berliner Republik mit dem Blick für das Wesentliche stilistisch gut aufgearbeitet.

So ruft Tham beispielsweise die Abwälzung von Kosten der Wiedervereinigung auf die Beiträger der Sozialversicherungen in Erinnerung, die nicht nur steuerpolitisch feige und verteilungspolitisch ungerecht war, sondern über steigende Lohnstückkosten auch wirtschaftspolitisch verheerend wirkte. Mit Kopfschütteln kommentiert der Autor das deutsche Gesundheitssystem, das mit seiner unübersichtlichen Kassenstruktur und seinen mangelhaften Kontrollmechanismen ein Eldorado für all jene ist, die Rechnungen ausstellen: Ärzte, Apotheker, Kur-

häuser und Pharmaindustrie. Im Ergebnis müssen die Deutschen etwa 25 Prozent mehr für ihre Gesundheit aufwenden als andere Europäer, die einen medizinisch vergleichbaren Standard genießen, aber weniger korruptionsanfällige Systeme alimentieren.

Am deutlichsten wird Thams Befremden gegenüber Deutschland, wenn es um die Geschlechterordnung geht. Dass sich die rot-grüne Regierung auf Symbolpolitik beschränkte (laut Tham hätten auf entsprechende Initiativen hin wachsame Behörden Alarm geschlagen, als sie im Rinderregistrierungsdurchführungsgesetz nicht geschlechtsneutrale Formulierungen entdeckten), statt an der Substanz der Geschlechterordnung im Steuerrecht und Sozialsystem zu rütteln oder statt die Themen Bildung und Familie als zukunftsweisende strategische Felder zu erschließen, erscheint als ihr größtes Versäumnis. Für die Große Koalition notiert Tham mit einer gewissen Verwunderung, dass die Sozialdemokraten die weiterführenden familienpolitischen Initiativen von Ursula von der Leyen mit säuerlichen Finanzierungsfragen behindern und in der Großen Koalition wesentliche „weiche“ Bereiche der CDU überliefern. Gleichzeitig vermerkt er, dass die deutsche Familienpolitik nicht unterfinanziert ist, sondern die falschen Anreize vermittelt. Letztlich ist die Geschlechterordnung – und damit zusammenhängend die Familienordnung und das

Verhalten der Männer – eine Querschnittsproblem, dessen Lösung voraussetzt, dass Leitbilder wie die Frage des richtigen Aufwachsens von Kindern in der gesellschaftlichen Breite praktikabel sind.

eines gut recherchierten und lesenswerten Bandes ändern solche und andere kleinere Korrekturen jedoch nichts.

*Norbert Götz (Helsinki)*

Wenn Tham sich mit seinem Buch nicht an die Schweden, sondern an die Deutschen gerichtet hätte, hätte er ihnen vielleicht zugerufen, dass es des Muts der schwedischen Eltern bedarf, „Rabeneltern“ zu sein, um eine reproduktionsfähige und für Kinder lebenswerte Gesellschaft zu erhalten. Immer wieder blitzen Schlaglichter auf, die vom Spiel der politischen Kräfte zu Fragen der politischen Kultur Deutschlands hinleiten, wie etwa dem Mangel an pragmatisch-politischer Lebenskunst.

Es sei nicht verschwiegen, dass dem Buch ein kompetenter Korrekturleser gut getan hätte; so heißt es beispielsweise Schleier statt Schleyer, Werner statt Wehner, Kocha statt Kocka, Clemens statt Clement, van der Leyen statt von der Leyen und – offenbar mehr als ein Druckfehler – Francesca Holzmann statt Monika Hohlmeier. Die Pluralform *realos* wird auch als Singular angesehen, und als deren Gegenstück treten die *fundos* in Erscheinung; es ließen sich weitere Beispiele für falsches Deutsch anführen. Nicht zuletzt wäre zu korrigieren, dass Joschka Fischer in einer rot-grünen, nicht in einer schwarz-grünen Koalition der erste Landesminister der Grünen in Hessen wurde. Am Gesamtbild